

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: [14]

Artikel: Vor Murten, 22. Juni 1476
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und freundlich zu Franz gesagt: „Warum besuchst du Agetli nicht mehr, da es doch so krank ist? Das ist nicht schön von dir. Geh' hin, vielleicht wird es gesund, wenn's dich sieht, und dann magst du heiraten mit ihm. Ich gebe dir den Hof, wie sich's gehört!“

Die Grazien am Brunnen schlugen die Hände zusammen, und die Hogerlis fuhr fort: „Ja, rechtmäßig gefroren hab's die Theres vor Staunen, und dem Franz sei der Köffel aus den Händen gefallen und totenbleich sei er geworden vor freudigem Schrecken!“

„Ja, und nun will des Weidenbauern Bree den alten Esel auch nicht mehr, weil er den Hof dem Buben gibt und ihm keine Dreißigtausend vermachen kann, und drunter thät's es nicht. Es wolle nicht mit sechsundzwanzig Jahren schon Großmutter werden!“ ergänzte die Kaminfegeerin den Situationsbericht.

„'s wär immer noch besser, mit sechsundzwanzig Großmutter zu werden, als sein Lebtag bloß Mutter zu bleiben! Hekhem!“ hüstelte eine Dritte hinzu!

Das Wetter war nun wieder gar schön und milde geworden, und an einem Tage des herrlichen Martinsfömmereins sah man auf den Höhen des Zugerberges ein sterbensverliebttes junges Pärchen der Schwandegg zu wandern.

„So, so, hat der Schmerz da gelegen?“ meinte der alte Naturarzt, als die Leutchen vortraten und das Jüngferli errötend fragte, ob es jetzt das Doktern dürfe sein lassen, es merke so nicht mehr viel von Krankheit.

„Nein, nein! Da hat's keine Gefahr mehr!“ lachte der Greis. Geht nur getroßt heim und haltet bald Hochzeit!“

Vor Murten, 22. Juni 1476.

Bergleiche Bild von Viktor Tobler auf Seite 172 u. 173, Bb. II, 1898.

Nach der Niederlage von Grandson sammelte Karl der Kühne ein neues Heer. Gut ausgerüstet, mit trefflicher Artillerie reichlich versehen, zog dieses vom Sammelplatz Laufanne gegen Bern. Den Vormarsch gegen diese, dem Burgunder so verhasste Stadt, verhinderte Murten, das, gut befestigt, von 2000 Bernern unter Adrian von Bubenberg besetzt war. Karl beschloß deswegen, Murten zu nehmen. Vom 10. Juni an war die Stadt vollständig eingeschlossen. Durch unaufhörliche Beschießung und verschiedene, glücklich abgewiesene Stürme litten die Belagerten schwer, und nur durch die Energie Bubenberg's war es möglich, die hart bedrängte Stadt zu halten. „Er wolle sich mit den Seinigen halten, so lange sie eine Ader geregen mögint“, schrieb er nach Bern, zugleich dringend um Hilfe bittend.

Das Heer der Eidgenossen sammelte sich um diese Zeit bei Gümminen, nur Zürich und die Ostschweizer fehlten noch. Waldmann, der von seinem Posten in Freiburg dorthin kam, mußte wegen dieser Verzögerung manche Spottrede hören.

Den 21. Juni, nachmittags 4 Uhr, langten die Zürcher, von Hans Waldmann erwartet, unter strömendem Regen, nach Gewaltmärschen in Bern an. Schon um 9 Uhr erfolgte der Abmarsch. In pechschwarzer Nacht, bei entsetzlichen Regengüssen zog das Heer dahin. Viele sanken vor Ermattung und Schwäche zusammen. Gegen Morgen ließ Waldmann halten und die erschöpfte Mannschaft durch einen guten Trunk stärken. Die Nachzügler rückten wieder ein, und in guter Ordnung stieß er zum Heere der Eidgenossen. Groß war hier, nach dem langen peinlichen Harren die Freude, um so mehr, als die Zürcher mit so bedeutender Macht, trefflich gerüstet, heranzogen. „Gut und recht ist's, daß wir solcher Leute gewartet“, riefen viele. Ungekümmert drängten nun die meisten Eidgenossen auf den Beginn der Schlacht; Eifer und Aufregung ließen viele das Morgenbrot verschmähen. Die Zürcher, wiewohl müde, wiesen die Meinung zurück, daß man ihretwegen noch zuwarten solle. Freudig zog das Heer der Schlacht entgegen, voll Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg.

Erntefest.

Unter goldenen Gebinden,
Schwer beladen, wankt der Wagen,
fern im Forst die Drosseln schlagen;
Mohn und blaue Kornblum' winden
Um die Schläfen sich den Schnittern
Und die blauen Käfte zittern
In des Sommers Abendglut.

Lautenton und festgesänge
Zu des Tages frohgelingen!
Und die bunten Paare schwingen
Sich in jubelndem Gedränge
Um die Last in leichten Ringen;
In das helle Sichelklingen
Rauscht herauf der alte Rhein.

Von des Wagens gold'ner Bürde
Blickt herab die Schönste, Beste
Auf die frohen Erntegäste,
Angethan mit Kindeswürde,
Und gekrönt mit gold'nen flechten,
Lenkt die Rosse mit der Rechten
Als des festes Königin.

Und ich beuge mich der Guten
Wie die ungeschnitt'nen Aehren,
Jene reifen, Körnerschweren,
Die noch steh'n in Sommergluten;
Und sie reicht zum Liebeslohne
Mir herab vom Garbenthronen
Die gebräunte Hand zum Kuß.

Arnold Ott, Luzern.